



Nachlese Das WZB im Dialog: Medien, Podien und Begegnungen

Gabriele Kammerer und Kerstin Schneider

Im WZB tut sich viel: öffentlich durch Publikationen, Vorträge und Diskussionen, auf wissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops, durch persönlichen Austausch. WZB-Forscherinnen und -Forscher bringen auf vielfältige Weise ihre Expertise ein. Wir lassen einige Begegnungen, Stellungnahmen und Reaktionen darauf Revue passieren.

Nachforschungen zur AfD

Wer wissenschaftlich zur „Alternative für Deutschland“ arbeitet, hat ein methodisches Problem: Der Untersuchungsgegenstand radikalisiert sich schneller, als man forschen kann. Als die Autoren **Wolfgang Schroeder** und **Bernhard Weßels** am 20. Januar 2020 ihr Buch „Smarte Spalter. Die AfD zwischen Bewegung und Parlament“ vorstellten, räumten sie diese Schwierigkeit bereitwillig ein. Ihre Analyse bezieht sich auf den Zeitraum zwischen 2013 und 2017, und manche im Buch noch offene Frage war für Mitdiskutantinnen Britta Haßelmann inzwischen klar beantwortet. Die Vorstellung etwa, die AfD könne durch parlamentarische Arbeit domestiziert werden, ein gemäßiger Teil könne die Oberhand gegenüber der „Bewegung“ gewinnen, nannte die parlamentarische Geschäftsführerin der Grünen im Bundestag „eine völlige Illusion“. Es gebe zumindest im Bundestag keinerlei Distanzierung von radikalen, antisemitischen oder rassistischen Äußerungen mehr, außerdem beobachte sie eine eklatante Bedrohung der Gendergerechtigkeit durch Vertreter*innen der AfD, berichtete die Politikerin. Der Präsident des Thüringer Verfassungsschutzes, Stefan J. Kramer, der die Partei bereits im Herbst 2018 zum „Prüffall“ erklärt hatte, warnte davor, dass die AfD sich zwei neue Felder zu eigen machen könnte: zum einen die Arbeitswelt, wo die klassischen Gewerkschaften Themen offenließen, zum anderen den Klimawandel, wo die AfD als Anti-Bewegung all jene hinter sich scharen könnte, bei denen die Debatten um radikale Veränderungen Ängste und Abwehr auslösen.

Digitalisierung im Bücherturm

Normalerweise verwalten sie das Wissen und die Wissenschaft anderer, die Mitarbeiter*innen der Abteilung Wissenschaftliche Information des WZB. Doch es kann vorkommen, dass sie ihren Bibliotheksturm verlassen und selbst forschen. So geschehen zum Beispiel im Mai 2018, als **Patrick J. Droß**, **Silvia Höhne** und **Julian Naujoks** im Rahmen eines von der Alexander von Hum-

boldt-Stiftung finanzierten „WZB International Alumni Fellowship“ in die USA reisten, um zu eruieren, wie dort die Forschungsinfrastruktur auf die Herausforderungen der Digitalisierung reagiert. Im *Bibliotheksdienst* (2019, Jg. 53, H. 12) – neben, aber passend zum Schwerpunktthema „Bibliothekar*innen als Autor*innen“ – hielten sie ihre Erkenntnisse aus Boston und New York City fest. Das beginnt mit neuen Berufsbezeichnungen wie „metadata librarian“ und der zunehmenden Bedeutung kommunikativer Fähigkeiten: In Bibliotheken braucht es heute mehr denn je „people-people“, die sich in die Bedürfnisse der Wissenschaftler*innen hineinendenken können. Neue Services müssen klug und attraktiv mit dem bestehenden System vernetzt werden; dabei spielt der physische Raum „Bibliothek“ aber nach wie vor eine zentrale Rolle. Schließlich verändert sich das gesamte Selbstverständnis der „information professionals“: Punktuelle Informationsversorgung war gestern, heute geht es um eine Begleitung im Forschungsprozess, die ganz neue Anforderungen an die Aus- und Weiterbildung stellt.

Digitalisierung und Politik

Unsere Pressemitteilung „Schnelles Internet hilft populistischen Parteien“ traf ins Herz der Internetgemeinde und hat – vor allem auf Twitter, aber auch in den klassischen Medien – heftige Diskussionen ausgelöst. Die Botschaft von **Max Schaub** (WZB) und Davide Morisi (Collegio Carlo Alberto, Turin) lautet: Es gibt einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Ausbau der Breitbandkommunikation und dem Erfolg der AfD in Deutschland beziehungsweise der Fünf-Sterne-Bewegung in Italien. Die Twitter-Gemeinde ist schnell mit Spott. „Vielleicht sollten wir uns das mit dem Internetausbau noch mal überlegen?“, ist da zu lesen, oder: „Schlechtes Internet hilft gegen Populisten!“ Die *Süddeutsche Zeitung* vollzieht nach, wie das schnelle Internet ein „Netz der Populisten“ geschaffen und den „Aufstieg von Scharfmachern“ begünstigt habe: <https://www.sueddeutsche.de/politik/internet-im-netz-der-populisten-1.4805165>. Aber deshalb auf schnelles Internet verzichten? „Keineswegs“, sagt Max Schaub. Vielmehr sollten die anderen Parteien das Netz nicht kampfflos den Populisten überlassen.

Vorlese

Der Schwerpunkt des Juni-Hefts 2020 der *WZB-Mitteilungen* wird „Afrika“ sein. Erstaunlich viele Projekte im WZB beziehen

sich auf den Kontinent beziehungsweise auf einzelne afrikanische Länder. Bei manchen geht es um Fallstudien, andere nehmen vor allem die europäischen Beziehungen zum Globalen Süden in den Blick.

Geschlechtergerechtigkeit 2020

Kleine Kinder schaden der Karriere – jedenfalls der mütterlichen. Viele junge Eltern mögen es beim Bewerbungsschreiben schon geahnt haben, ein aufwendiges Experiment hat es jetzt belegt: Mütter werden seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen als Väter oder als Frauen ohne Kinder. 800 fiktive Bewerbungen auf reale Stellenausschreibungen hat ein Team um WZB-Sozialwissenschaftlerin Lena Hipp verschickt. Das ernüchternde Ergebnis: Mütter müssen ein Drittel mehr Bewerbungen schreiben, um eingeladen zu werden. Der Befund wurde quer durch die Medienformate aufgegriffen – und auch der Lösungsansatz der Forscherin: Persönliche Angaben wie Elternschaft, Ehestand oder Religionszugehörigkeit sollten per Gesetz aus Bewerbungen verbannt werden.

Kompetenzen bündeln

„Berlin Research 50“ oder kurz „BR 50“ heißt der neue Zusammenschluss, zu dem sich die außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Hauptstadtregion zusammengeschlossen haben. Beim Gründungstreffen am 18. Februar im Max Liebermann Haus am Brandenburger Tor wurden Gründungskoordinator*innen für die vier Units gewählt: WZB-Präsidentin **Jutta Allmendinger** vertritt die Sozial- und Geisteswissenschaften. Fast alle Institute und Zentren im Berliner Raum haben sich angeschlossen, darunter Institute der großen Wissenschaftsorganisationen wie Leibniz- und Helmholtz-Gemeinschaft, Max-Planck- und Fraunhofer-Gesellschaft, aber auch die Ressortforschungsinstitute des Bundes und die Stiftung Preußischer Kulturbesitz. 50 Mitglieder sollen es werden, und die Breite der Disziplinen zeigt, dass man aufs Ganze geht: Neben Sozial- und Geisteswissenschaften sind die Lebens-, die Natur- und die Technik- und Ingenieurwissenschaften vertreten. Erklärtes Ziel ist es, die Hauptstadt als internationale Wissenschaftsmetropole zu stärken, in Ergänzung zu und Zusammenarbeit mit der Berlin University Alliance, die die Berliner Universitäten vergangenes Jahr ins Leben riefen. Der Tagesspiegel berichtete ausführlich und zitierte eine „positiv überraschte“ Berliner Politik. Wissenschaftsjournalist Jan-Martin Wiarda dagegen fragte auf seinem Blog kritisch: „Welche konkreten Formen der wissenschaftlichen Kooperation ermöglicht die neue Konstruktion, die nicht schon bislang möglich waren?“ Bei einem ersten Treffen mit Staatssekretär Steffen Krach berichteten die vier Koor-

dinator*innen jedenfalls, dass schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens ein Vorteil der BR 50 deutlich wird: Die vielen außeruniversitären Einrichtungen Berlins haben endlich eine gemeinsame Plattform für einen engen Austausch untereinander und mit Politik und Gesellschaft.

Eingebetteter Journalismus

Für einige Wochen aus dem Redaktionsalltag aussteigen, um in engem Kontakt mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ausgewählte Themen vertieft zu betrachten – diesen Traum vieler Journalist*innen macht das WZB jährlich mehrfach wahr. Noch bis 31. Mai nehmen wir Bewerbungen für die nächste Runde des Journalist-in-Residence-Stipendiums entgegen. Live von dieser Erfahrung berichten, könnten grade zwei aus der Zunft: Zu Gast am WZB sind Jan Pfaff, Redakteur der *taz*. am *Wochenende*, der der Krise des Multilateralismus auf den Grund gehen will, und *Deutschlandfunk*-Nachrichtenchef Marco Bertolaso, den die Digitalisierung der Medien umtreibt. Dass dieser Gastaufenthalt für beide Seiten Gewinn bringt, davon zeugt zum Beispiel das Interview mit Grünen-Außenpolitiker Omid Nouripour über das Atomabkommen mit dem Iran, das Jan Pfaff dem Blog der Abteilung Global Governance, <https://orders-beyondborders.blog.wzb.eu/>, gestiftet hat. Genauere Infos zur Bewerbung gibt es hier: <https://www.wzb.eu/de/presse/journalist-in-residence-fellowship>.

Frosch und Vogel

Als die Mauer fiel, war Steffen Mau Soldat der Nationalen Volksarmee. Danach hat er Soziologie studiert und eine Karriere gemacht, die auch mit dem WZB verbunden war, zuletzt über lange Jahre Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat. Er ist in der Rostocker Neubausiedlung Lütten Klein aufgewachsen. Über das „Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft“ hat der Makrosoziologe an der Berliner Humboldt-Universität nun ein Buch geschrieben, das den Namen seines Kindheitsuniversums als Titel trägt: „Lütten Klein“ (Berlin: Suhrkamp Verlag 2019). Es ist auch ein akademisches Buch, aber längst nicht nur. Zur Analyse der Frakturen, die die ostdeutsche Gesellschaft prägen, zieht Mau auch eigene Erinnerungen und Aussagen heutiger Bewohnerinnen und Bewohner von Lütten Klein heran. Er wolle die Transformation aus einer Frosch- und einer Vogelperspektive beschreiben, erklärt er – also Innenschau und wissenschaftliche Perspektive verbinden. „Reparaturempfehlungen“ für gesellschaftliche Spannungen will der Soziologe explizit nicht machen. Aber das Angebot, diese Spannungen aus der Geschichte besser zu verstehen: „Was die ostdeutsche Gesellschaft war und wie sie wurde, gehört untrennbar zusammen.“